

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 16 (1871)
Heft: 2

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 01.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Lehrer-Zeitung.

Organ des schweizerischen Lehrervereins.

XVI. Jahrg.

Samstag den 14. Januar 1871.

№ 2.

Erscheint jeden Samstag. — Abonnementspreis: jährlich 3 Fr. 20 Rp., halbjährlich 1 Fr. 60 Rp. franko durch die ganze Schweiz. — Insertionsgebühr: Die gespaltene Petitzeile 10 Rp. (3 Kr. oder 1 Sgr.) Einwendungen für die Retaktion sind an Herrn Seminarbibliothekar K. Hofmann in Kreuzlingen, Anzeigen an den Verleger J. Huber in Frauenfeld, zu adressiren.

Der Volksschulgarten.

Kürzlich hat uns eine besondere Broschüre*) mit einem eigenthümlichen Vorschlag zur Lösung der Aufgabe unserer Volkserziehung bekannt gemacht, der um so mehr Beachtung verdient, weil er von einem k. k. Professor und Bezirksschulinspektor, Dr. Erasmus Schwab, ausgeht und, wie es scheint, da und dort bereits verwirklicht wird. Der Verfasser macht zwar nicht Anspruch, etwas ganz Neues erfunden zu haben; er glaubt jedoch das, was auch Andere dunkel fühlen oder selbst klar erkennen, also einen Gedanken, der heutzutage in der Luft liege, in einem Zusammenhang ausgesprochen zu haben, wie dies vorher noch nicht gethan worden. Worin besteht der Vorschlag?

Um jedes Schulhaus herum, wenigstens auf dem Lande, wo immer möglich aber auch in der Stadt, soll ein Volksschulgarten angelegt werden, das ist nicht ein Garten, wie er an sehr vielen Orten dem Lehrer zum Privatgebrauch angewiesen ist, sondern ein Garten, der der Schuljugend und der Schulgemeinde gehört und in dem die Schüler als an ihrem liebsten Aufenthaltsort praktische Naturkunde und Landwirthschaft erlernen. Die dem Büchlein beigegebenen Pläne, von M. Machanek ausgeführt, stellen uns solche Gärten mit einer Area von 300, 800 und selbst von 1600 Wiener Quadratklaftern dar. Dieselben sollen ein Versuchsfeld, eine Baumschule, eine Samenschule, Gemüsegarten, Blumengarten, einen

Turnplatz enthalten; es dürfen darin keine von unsern Waldbäumen und Waldsträuchern fehlen, Spalier- und andere Obstbäume noch weniger; Bienenstöcke werden an einer Stelle angebracht, daß die Kinder nicht gestochen werden können; wo die Verhältnisse es irgend gestatten, erhalten auch Maulbeerbäume, der Weinstock und andere technische und ökonomische Pflanzen (Halm-, Futter-, Hack- und Hülsenfrüchte, Gewürz-, Arznei- und Handelspflanzen aller Art) ihren Platz im Schulgarten, der in der Weise eines englischen Parks, einer freien modernen Anlage anzulegen ist und gerade Linien nur da aufweisen soll, wo dies unbedingt geschehen muß. Es leuchtet ein, daß in einem solchen Schulgarten Gelegenheit geboten ist, der Jugend einen Kenntniß unserer einheimischen Pflanzenwelt zu geben, wie dies im Schulzimmer nicht möglich ist. Und wenn da der Landmann u. A. lernt, „wie ein mit 1¼ Fr. herbeizuschaffender Baum bald ein Kapital von 200—500 Fr. repräsentiren kann,“ so muß der Schulgarten bald auch einen großartigen Aufschwung des Nationalwohlstandes herbeiführen helfen.

Aber nicht nur die Kenntniß der heimischen Flora wird durch den Schulgarten gelehrt, sondern auch mittelbar und unmittelbar die Kenntniß eines Theiles unserer Fauna. Richtige Ansichten über viele unserer Thiere wird nicht das Schulzimmer, sondern der Schulgarten verbreiten. Der Igel z. B. wird ungestört im Garten hausen, die Kröte — gegenwärtig bereits in England von den Gärtnern aufgekauft — wird ohne Anstand geduldet, Fledermäuse, Bussarde, Eulen werden ihres Lebens sicher sein, sobald die Dorfjugend weiß, daß wir außer dem Adler eigentlich nur zwei Raubvögel haben, Elster und Habicht.

*) Der Volksschulgarten. Ein Beitrag zur Lösung der Aufgabe unserer Volkserziehung, von M. Machanek und Dr. E. Schwab. Mit drei Plänen. Wien und Olmütz, C. Hölzel, 1870.

Das massenhafte Abfangen der Singvögel wird ein Ende nehmen, die Meisen werden sich in's Unglaubliche vermehren und Vogelfang wird die Gegend beleben und auf das Gemüth freundlich einwirken. An manchen Orten wird sich die Zucht der Maulbeer-raupe, des Eichenspinners (ein Pfarrer Liha in Lufow (Mähren) löste im Jahr 1869 aus der Zucht desselben nicht weniger als 2000 Fr.), ferner die künstliche Fischzucht und die Blutegelzucht veranschaulichen und einbürgern lassen. Ganz besonders aber und fast allenthalben wird die so reichen Gewinn abwerfende Bienenzucht im Schulgarten gelehrt werden können. Man schenke nur, wie es in Deutschböhmen geschah, dem besten Schüler einen Bienenstock, und ein Bienenvater, der gewiß Propaganda machen wird, ist gleich fix und fertig.

Auch zu manchem wichtigen Stücke des Mineralreiches wird der Schulgarten in enger Beziehung stehen. Hieher gehört namentlich die landwirthschaftliche Bodenkunde, welche über die Entstehung, Arten, Prüfung und Verbesserung des Bodens handelt. Hier greift bereits in den rein naturgeschichtlichen Unterricht der Unterricht über die Grundlehren der Physik und Chemie ein, welche auch jüngern Dorfkindern ganz gut faßlich sind. Man betrachte beispielsweise das Zueinandergreifen der verschiedenen Zweige der Naturwissenschaften, welche an dem praktischen Übungsfelde, dem Versuchsgarten gelehrt werden: Entstehung des Humus im Boden durch Zersetzung von Pflanzen- und Thierstoffen. Dadurch entsteht Kohlen-säure und Ammoniak. Aufnahme der Kohlen-säure durch die Wurzeln, aus der Atmosphäre durch die Spaltöffnungen der Blätter (Lungen). Zersetzung der aufgenommenen Kohlen-säure durch die grünen Pflanzentheile unter dem Einflusse des Lichtes in Kohlenstoff und Sauerstoff. Ausscheidung des letztern. Wechselwirkung des Pflanzen- und Thierreiches. Ammoniakgehalt des Bodens und der Luft. Aufnahme des Stickstoffes auch aus der Atmosphäre. Aufnahme der mineralischen Nahrungsmittel nur aus dem Boden und in Wasser gelöst. Entstehung derselben durch mechanische und chemische Verwitterung. Allmälige Verarmung des Bodens. Bereicherung desselben durch die Brache, die manigfach geartete Wechselwirthschaft und die Düngung. Wesen und Zweck der Düngung. Darstellung des Entstehungs-, Ernährungs- und Wachstumsprozesses der Pflanzen. Die Prinzipien der Pflanzenkultur, Samenschule und Pflanzenschule. „Wollte

vielleicht Jemand leugnen, daß alles dies in eine zeitgemäß eingerichtete Dorfschule gehört?“

Und können die erzieherischen Einwirkungen des Schulgartens für das Leben ausbleiben? Werden nicht die Kinder alle zu Baum- und Blumenfreunden werden, und sind sie nicht dadurch, daß sie Naturfreunde werden, schon auf dem Wege, gute Menschen zu sein? Gewiß, ein neues Geschlecht wird dann aus den Schulen hervorgehen Ein Schulgarten wird einsichtige und umsichtige, verständnißvolle Arbeitskräfte erziehen helfen, welche sich im Leben über Dinge und Verhältnisse, mit denen sie zu thun haben, gewiß ein richtiges Urtheil bilden, überlegende und handelnde Naturen, denen Unlust und Trägheit fern liegt, die sich einen kräftigen und ausdauernden Willen angeeignet haben Mit Hülfe des Schulgartens vermag die Volksschule ein Geschlecht heranzuziehen, so tüchtig, brav und durch Selbstthätigkeit wohlhabend, wie ohne einen rechten Schulgarten schwer oder gar nicht eines herangezogen werden kann.

Und was sollen wir nun zu dem neuen Projekte sagen? Es ist kein Zweifel, Herr Dr. Schwab spricht in seiner Broschüre manche beachtenswerthe Wahrheit aus und häufig in wirklich schöner Sprache. Manche Aeußerungen über die Bedeutung der Jugenderziehung und Schulbildung, über den Werth der Anschauung beim Unterricht, über den Einfluß eines sinnigen Umgangs mit der Natur, über die Arbeit als Erziehungsmittel u. könnten wir unterschreiben. Und dennoch will der Vorschlag in uns nicht eine volle Begeisterung erzeugen.

Für's erste gehören wir nun einmal zu Denen, welchen offenbare Uebertreibungen in Versprechungen und Verheißungen nie recht munden wollen, und die dadurch eher abgefühlt als für eine neue Idee gewonnen werden. H. Burgwart hat von dem Aufbau des Sprach- und des ganzen Schulunterrichts auf den Dialekt, J. Mill und A. Szabó haben kürzlich von der Anwendung des Fröbel'schen Erziehungssystems, wieder Andere von der Erziehung zur Arbeit durch Arbeit oder einem andern Lösungswort eine Art Regeneration der Menschheit erwartet und zum Voraus als unfehlbar eintretende Folge von der Verwirklichung ihrer Vorschläge verkündigt. E. Schwab prophezeit, wie aus dem Schulgarten mit Gewißheit ein neues, richtig urtheilendes, thatkräftiges, braves, durch Selbstthätigkeit wohlhabendes Geschlecht hervor-

gehen werde. Das sind Uebertreibungen. Die Zukunft wird es lehren. Wie es eine starke Uebertreibung, wo nicht größtentheils eine völlige Unrichtigkeit ist, wenn Herr Schwab — nach welcher Quelle wohl? — berichtet, „in den Schweizer Dörfern führe der Weg zu den Schulen durch sorgfältig angelegte und wohlgepflegte Blumenbeete,“ so verspricht er auch vom Schulgarten mehr, als dieser wird leisten können.

Für's zweite vermiffen wir eine klare Auseinandersetzung zwischen der Aufgabe der Erziehung überhaupt und der Aufgabe der Schule. Es muß in unserer Zeit laut und entschieden gesagt werden: die Schule kann und soll nicht allein die ganze Aufgabe der Erziehung übernehmen. Auch die Familie und das Leben müssen mithelfen und Manches thun, was die Schule schon vermöge ihrer Organisation entweder überhaupt nicht, oder doch nicht eben so gut thun kann. Wie die Einen zur Landwirthschaft, so müssen Andere für ein Handwerk, Andere für den industriellen oder technischen oder irgend einen andern Beruf gebildet werden; aber die Schule kann die Aufgabe der Berufsbildung nicht übernehmen, nicht einmal die Ausbildung zum waffenfähigen Mann und zum politisch reifen Bürger, was doch noch mehr als der landwirthschaftliche oder ein anderer Beruf eine Allen gemeinsame Sache ist. Ja, in Waisenhäusern, in sog. Rettungsanstalten, in Instituten, wo die Zöglinge wenigstens eine Reihe von Jahren nicht nur Unterricht, sondern ihre ganze Erziehung und Pflege und Anleitung zur Arbeit erhalten, da reden wir auch dem Schulgarten das Wort. Oder wenn man Fichte's Vorschlag einer Nationalerziehung einmal in's Werk setzt, da wird zur Erziehungsanstalt nicht nur ein Garten, sondern ein größerer Komplex von Feld und Wiesen und Wald, aber auch eine schöne Zahl von Werkstätten für Schreiner, Schuster, Schlosser, Weber, Buchbinder u. s. w. u. s. w. gehören müssen. Wie aber jetzt die Volksschule organisiert ist und ohne Zweifel noch einige Zeit bleiben wird, so wird sie zwar auch Einiges thun, um die Schüler durch Anschauung mit manchen Gegenständen und Erscheinungen der Natur und mit manchem, das auf den landwirthschaftlichen Betrieb vorbereitet, bekannt zu machen; aber der Schulgarten wird im Vergleich zu dem, was in dieser Richtung bereits gethan worden ist, nicht einen gar enormen Fortschritt begründen. Wie ganz anders, wenn das Elternhaus und das praktische Leben zum größten Theil die

Aufgabe übernehmen wollten, die da der Schule zugemuthet wird! Wenn z. B. ein Vater seine paar Buben bisweilen in Feld und Wald und in den Garten führt, und ihnen die Handgriffe bei den Arbeiten zeigt, so werden sie ungleich mehr gewinnen, als wenn ein Lehrer seine 60—80 oder auch nur 20—30 Schüler gleichzeitig dazu anleiten soll.

Für's dritte, so scheint in dem Büchlein weit mehr der Professor als der Bezirksschulinspektor oder gar ein praktischer Volksschulmann gesprochen zu haben. Wer selber eine Volksschule, zumal eine ein-klassige (d. h. mit nur Einem Lehrer), geleitet hat, wird z. B. sofort fragen: Wie viele von den 18 bis 33 wöchentlichen Schulstunden sollen in Zukunft für den Schulgarten verwendet werden? welchen andern Unterrichtsfächern darf man diese Zeit entziehen? wie viele von meinen sechs Klassen und von meinen 80 Schülern kann ich auf einmal im Garten beschäftigen? was sollen die übrigen in der Zeit treiben? welche Arbeiten im Versuchsfeld, in der Baum- und Samenschule, in den Blumenbeeten kann ich durch die Schüler ausführen lassen? wie lange wird es währen, bis die Kinder die Hacke, den Spaten u. ordentlich führen und im Garten nicht mehr verderben als zurecht machen? u. s. w. Auf solche und ähnliche Fragen, die geeignet wären, von dem idealen Flug auf den praktischen Boden der Wirklichkeit zurückzuführen, giebt unsere Broschüre keine oder doch keine befriedigende Antwort. In landwirthschaftlichen Schulen hat man die Unvollkommenheit mancher Arbeiten damit erklärt und entschuldigt, daß die 14—17jährigen Schüler als Lehrlinge natürlich noch manche Pfuscharbeit liefern; wie sollte es da erst mit den 8—12jährigen Buben gehen? In landwirthschaftlichen Schulen hält man neben mehreren Lehrern und Knechten noch einen besondern Arbeitsführer für nothwendig; für einen Garten nach den Plänen des Herrn Machanek würde man anderwärts schon einen besondern Gärtner anstellen. Aber der Volksschullehrer ist der Mann, der Alles kann und dem man Alles aufbürden darf; die eigentliche Schularbeit ist so geringfügig, daß man den Lehrer schon auch noch zum Gärtner machen und ihm aufgeben darf, gleich auch noch jeden Bauernburschen zu einer Art Gärtner heranzubilden. Bezieht er nach dem Vorschlage ja doch — den Ertrag des Gartens? nein, aber immerhin eine „noble Lantienne“!

Woher die Lehrer kommen sollen, die neben ihrem eigentlichen Beruf auch noch die ganze Landwirthschaft

nebst Baumkultur, Gärtnerei, Fisch-, Bienen-, Seidenraupen-, Blutegelezucht u. s. w. so gründlich verstehen, um sie wieder lehren zu können, diese und andere naheliegende Fragen wollen wir nicht einmal weiter erörtern. Kurz, das Projekt des Volksschulgartens dürfte noch bedeutend abgeklärt werden, wenn man statt der immer hochfliegenden Phantasie noch mehr den ruhigen Verstand und den Boden der tatsächlichen Wirklichkeit zu Rathe zieht.

Widersprüche.

Man schenkt heutzutage dem körperlichen Wohlbefinden der Schuljugend eine außerordentliche Aufmerksamkeit und sucht Alles von derselben ferne zu halten, was ihrer Gesundheit und ihrer physischen Entwicklung irgendwie nachtheilig sein könnte. Vor 10—20 Jahren war die Schulbankfrage kaum dem Namen nach bekannt. Ärzte fanden sodann in der Schulbank die Hauptursache von Verkümmungen des Rückengrates und von überhandnehmender Kurzsichtigkeit. Es entstand eine besondere Schulbankliteratur und wurden mancherlei Versuche mit Bänken verschiedener Konstruktion angestellt. Wenn noch vor 20 Jahren die Schulbänke bei einem beliebigen Schreiner ohne alle weitere Instruktion bestellt wurden, so giebt man nun bald im entlegensten Winkel bei Erstellung neuer Subsellien genaue Vorschriften über „Distanz“ und „Differenz“, Höhe der Bank und des Tisches, Neigung der Tischfläche, Breite des Sitzplatzes, Tiefe des Tisches und der Bank, Rückenlehnen u. s. w. Fachmänner begeben sich in die Schulzimmer, messen Stunde für Stunde den Kohlen säuregehalt der Schulluft und geben ihre Rathschläge für eine genügende Ventilation. Nach jeder Stunde müssen die Kinder, so lautet eine Vorschrift, 10 Minuten in's Freie, und in dieser Zeit ist das Zimmer vollständig zu lüften. Während des Unterrichts dürfen nur die obersten Fensterflügel mit unterer Drehaxe geöffnet bleiben, daß kein Schüler direkt von der neu einströmenden Luft berührt wird. Die Temperatur im Schulzimmer muß eine möglichst gleichmäßige bleiben von Morgens 8 bis Abends 4 Uhr. Nicht nur eiserne Defen sind zu verwerfen, auch die Rachelöfen verdienen keine Empfehlung, weil sich keine genügende Ventilation damit verbinden läßt. Die Länge und

Breite und namentlich auch die Höhe der Schulzimmer wird bis auf den Fuß genau vorgeschrieben, damit im Verhältniß zur Schülerzahl ein bestimmtes Raumquantum gesichert ist. Die Glasfläche der Fenster wird bis auf den Quadratfuß berechnet. Was auch sonst auf die Gesundheit der Schüler irgend von Einfluß sein kann, wird nach und nach obrigkeitlich geregelt. Daneben wird 2—4 Mal in der Woche eifrig geturnt, in geschlossenem, allmählig im Winter auch in geheiztem Raum. Kurz, man thut das Möglichste, zunächst in Vorträgen, Broschüren, Lehrerkonferenzen und in Erlassen von Seite der Behörden, mehr und mehr auch wirklich in der Praxis, um ein gesundes, starkes und kräftiges Geschlecht heran zu bilden.

Das mag nun Alles schön und gut sein. Zum wenigsten sollen wir den leitenden Absichten volle Anerkennung. Und das körperliche Wohl des Menschen steht auch in unsern Augen so hoch, daß wir vieles von gelehrtem und halbgelehrtem Kram jeden Augenblick dafür zu opfern bereit sind und niemals einen Lehrer entschuldigen mögen, der durch Gleichgültigkeit in Beziehung auf die Beschaffenheit der Schulluft, durch Ueberladung mit Hausaufgaben oder durch ein inhumanes Strafregiment die Gesundheit auch nur eines seiner Schüler gefährdet. Aber wir wollten von Widersprüchen reden, und so müssen wir zunächst einige andere Bilder vorführen.

Es war bei schneidendem Ostwind und neun Grad Kälte, als ich vor einiger Zeit Morgens von halb fünf Uhr an und Abends wieder bis nach neun Uhr über Berg und Thal je drei Stunden lang im Postwagen saß. Ich will nicht reden von meinen eigenen halb erstarrten Füßen und nicht von einem alten, schlechtgekleideten Mütterchen, das mitfuhr, aber von dem armen Postillon, der schon vor halb vier Uhr aufstehen mußte, vor 11 Uhr nicht zu Bette kam, nicht einmal zur rechten Zeit seine warme Suppe erhält, beim Fahren auf dem „Bock“ sitzen und das Leitseil halten muß und das Tag für Tag, Jahr ein Jahr aus, bei Wind und Wetter und jeglicher Kälte. Denken die Behörden, die ihn anstellen, und die Freunde der Humanität nie an unsern Postillon?

Ich befand mich eines Sonntags in einer ziemlich hochgelegenen Berggemeinde. Mitten im Winter kamen die Leute aus einer Entfernung von 1½ und mehr Stunden zur Kirche. Viele hatten sich durch

fußhohen Schnee den Weg erst bahnen müssen und blieben mit nassen, kalten Füßen anderthalb Stunden in dem kalten Raum, um dann wieder den weiten Heimweg anzutreten. Die Gemeindebewohner sind durchweg arm. Nicht drei Männer sah man mit einem Mantel oder Paletot. An manchen Orten wird auch die Jugend, oft in dürftigster Kleidung, Tag für Tag bei jeder Witterung zur Frühmesse in die Kirche kommandirt. Warum sorgt da Niemand für eine gleichmäßige und erträgliche Temperatur? Sind das nicht Widersprüche?

Es wäre noch gar viel zu sagen von Fabrikarbeitern, die in schlecht ventilirten Räumen oder in einer „Heißtröckne“ bei einer Temperatur von 35 bis 40° R. ihr saures Brod verdienen, von Maurern und Zimmerleuten, die der Hitze und Kälte ausgesetzt sind; von Schneidern und Schuhmachern, welche ohne Rückenlehne nicht bloß sechs Stunden täglich und ohne alle Ferientage in gesundheitschädlicher Haltung die Nadel und den Pfriem führen; von Näherinnen, die an Winterabenden 5—6 Stunden bei spärlicher Beleuchtung ihre Augen ruiniren; selbst von Landarbeitern, die im Sommer schon um drei Uhr Morgens mit Spate oder Sense ausziehen; von Müttern, die bei Besorgung ihrer Kleinen Nacht für Nacht einige Stunden den Schlaf unterbrechen müssen; von Schiffsmatrosen, Lokomotivführern, Bergleuten, Droschkführern, nicht zu gedenken der Afrikareisenden und Nordpolfahrer. Bringt das Leben nicht tausendfach schwierigere, der Gesundheit nachtheiligere Situationen als die Schule? Ist nicht die gesunde Entwicklung des Kindes schon im Elternhause häufig ungleich mehr gefährdet als in der Schule, in welcher dasselbe jährlich kaum 1400, d. h. kaum den sechsten Theil der 8760 Stunden des Jahres zubringen wird? Wird nicht oft schon vor dem Eintritt in die Schule durch mangelhafte Ernährung, Unreinlichkeit, schlechte Angewohnungen u. s. w. der Grund zu Krankheiten oder Schwächezuständen gelegt, die später weder die beste Schulbank noch das zweckmäßigste Turnen wieder zu beseitigen vermag? Warum entwickeln Behörden und gemeinnützige Vereine nicht hier eine rührigere und fruchtbringendere Thätigkeit? Warum Thierschutzvereine, und nicht auch Menschenchutzvereine?

Ein zur Wiederherstellung seiner Gesundheit in sein Vaterland zurückgekehrter deutscher Krieger erzählte kürzlich, wie er mit seinen Waffengefährten einmal Morgens um zwei Uhr einen Marsch anzutreten und

bis Nachmittags drei Uhr fortzusetzen hatte, wie es dann sofort in's Treffen gieng, wie er erst nach 11 Uhr Nachts seine todtmüden Glieder auf den kalten Boden hinstrecken konnte und wie er in dieser ganzen Zeit nichts zu essen bekam als ein wenig Chocolate, die er glücklicher Weise bei sich trug. Das ist nur Ein Beispiel von hunderttausenden. Man denke sich in die Lage eines Kriegers, der zu dieser Winterzeit verwundet Stunden lang ohne Hilfe auf dem Schlachtfeld liegen bleibt! Man denke an die Strapazen, die nun schon seit Monaten den Soldaten zugemuthet werden und an die Keime von Krankheiten, welche Tausende und aber Tausende auch unter den Unverwundeten aus diesem Kriege davon tragen! Warum erhebt sich da nicht laut und nachdrücklich die Stimme der Humanität gegen dieses maßlose Elend, das auf Kommando die Menschen, die sich sonst Brüder nennen, einander gegenseitig bereiten? Unwillkürlich wird man, wenn man gewisse hyperfentimentale Predigten gegen die Schulübel liest, an das Wort vom Seigen der Mücken und vom Verschlungen der Kameele erinnert.

Wir wollen die Aufzählung solcher Widersprüche nicht fortsetzen. Aber schon das Angeführte enthält eine doppelte Mahnung. Vor allem: weniger Kameele verschlucken! Man ist oft noch so gleichgültig gegenüber der Noth und dem Elend der Mitmenschen. Das sollte nicht sein. Wenn man nur ernstlich wollte, es ließen sich noch tausend Wunden heilen und tausendfaches Elend verhüten. Staatsmänner, Beamte, Lehrer, Geistliche, Aerzte, alle Menschenfreunde sollten sich da zu einer heiligen Mission die Bruderhand reichen, daß es besser werde auf Erden. Dann aber auch: weniger Mücken seigen! Es ist das kein so großer Fehler, wo er allein auftritt; aber widrig nimmt sich diese Kleinigkeitskrämerei aus, wenn man gleichzeitig vor den großen Nothständen die Augen verschließt. Um speziell zum Ausgangspunkt dieser kurzen Betrachtung zurückzukehren, so möchten wir fragen: verdient wirklich die Schule alle die Vorwürfe, die man bezüglich der körperlichen Gesundheit und Kräftigkeit unserer Jugend gegen sie erhoben hat, ist's so arg, wie man thut, und ist das Uebel, so weit es wirklich vorhanden ist, nicht ungleich mehr der häuslichen Erziehung und den sozialen Lebensverhältnissen zuzuschreiben? Und: wie soll die künftige Generation für die Mühsale und Strapazen, die das Leben mit sich bringt, gefrästigt werden, wenn

man sie auch gar zu ängstlich vor jedem unfausten Lüftchen glaubt bewahren und jeden ihrer Tritte, ihr Stehen und Sitzen und Liegen und jeden Athemzug durch einen Paragraphen regeln zu müssen?

„Die Welt ist nicht aus Brei und Mus geschaffen,
„Deswegen haltet euch nicht wie Schlaraffen.
„Harte Bissen giebt es zu kauen;
„Wir müssen erwürgen oder — sie verdauen.“

Schulnachrichten.

Aargau. Manchem Leser, der sich schon auf das nächste Lehrerfest in Aarau freut, mag es erwünscht sein, sich zum Voraus mit den Schulverhältnissen dieses Kantons etwas genauer bekannt zu machen. Wir entnehmen darum dem „**Bericht der Erziehungsdirektion über das Unterrichtswesen des Kantons Aargau im Jahr 1869**“ folgende nähere Angaben und beginnen mit einer Zusammenstellung über die **Gesamtausgaben für die Zwecke des Unterrichts.**

Fr.	Rp.	
13,418.	07	Direktionsausgaben: Entschädigung für Experten, Kommissionen, Inspektionen, Besoldungen, Büreaufosten und Lehrmittel,
11,160.	60	Bezirksschulräthe und Gemeindegchulinspektorate,
3,523.	50	Kantonsbibliothek,
1,237.	10	Beiträge an die naturforschende und historische Gesellschaft, für das Naturalienkabinet und die Antiquitäten-sammlung,
220,328.	56	für die Gemeindegchulen,
84 901.	96	für die Bezirksschulen (darunter Fr. 13,400 an die Bezirksschule in Muri, d. i. mehr als im Thurgau der Beitrag an's Seminar),
62,367.	52	Kantonschule,
29,233.	55	Lehrerseminar,
3,650.	—	Rettungsanstalt Olzberg,
13,344.	95	Unterstützungen zur Ausbildung,
8,850.	—	Beiträge an Schulhausbauten,
5,000.	—	an den Lehrerspensionsverein,
5,000.	—	an die Taubstummenanstalten,
1,400.	—	an die Armen-erziehungsanstalten in Friedberg und Kasteln,
700.	—	an Volks- und Jugendbibliotheken,
700.	—	an Kunst- und Turnvereine,
464,815.	81	in Summa.

Der Kanton Aargau zählt 527 **Gemeindegchulen** auf 284 Schulorte vertheilt, nämlich 144 Gesamt-, 158 Unter-, 35 Mittel-, 164 Ober- und 26 Fortbildungsschulen. Die Gesamtzahl der Schulkinder beträgt 29,069. Mehr als das gesetzliche Maximum von 80 Schülern zählen noch 47 Schulen, nämlich 30 zwischen 80 und 90, 13 zwischen 90 und 100 und 4 mehr als 100. Die Erziehungsdirektion ist indessen bemüht, der gesetzlichen Bestimmung mehr und mehr Geltung zu verschaffen. 1868 gab es noch 49 Schulen mit mehr als 80 und noch 9 mit über 100 Kindern. Im Ganzen wurden 290,206 Schulhalbtage versäumt, 230,967 mit und 59,239 ohne Entschuldigung. Durchschnittlich fallen also auf ein Kind 10 Absenzen, acht entschuldigte und zwei unentschuldigte. Für die straffälligen Absenzen wurden 1298 Fr. 10 Rp. Buße und 1584 Stunden Gefängnißstrafe diktiert; Gesamtzahl der Bestraften: 6627. Wenn im Bezirk Aarau bei 514 Bestraften nur 51 Fr. Geldbuße und 13 Stunden Gefängnißstrafe, im Bezirk Rheinfelden dagegen bei nur 276 Bestraften 90 Fr. Buße und 5 Gefängnißstunden, im Bezirk Lausenburg bei 271 Bestraften 331 Fr. Buße und 208 Gefängnißstunden ausgesprochen wurden, so zeigt das in eklatanter Weise wie verschieden in verschiedenen Landestheilen die Absenzenordnung gehandhabt wird.

An den 527 Gemeindegchulen wirken 530 **Lehrkräfte**, nämlich 498 Lehrer und 32 Lehrerinnen, 479 definitiv und 51 provisorisch. Bezüglich der Leistungen wurden sie von den Inspektoren also taxirt: 169 sehr gut, 257 gut, 80 genügend, 18 mittelmäßig und 5 ungenügend. Bezüglich der Pflichterfüllung lautet die Taxation noch günstiger; in beiden Beziehungen ist gegenüber dem Jahr 1868 ein merklicher Fortschritt konstatiert. Ein einziger Lehrer wurde wegen Unfittlichkeit durch gerichtliches Urtheil seiner Stelle entsetzt, drei andere erhielten wegen anstößigen Lebenswandels eine ernste Verwarnung; sonst erhalten sämmtliche Lehrer in sittlicher Hinsicht ein gutes Zeugniß. — Die gesetzliche Mindestbesoldung beträgt in den Landgemeinden 800 Fr. für Lehrer an Unter-, 900 Fr. an Ober- und Gesamt-, 1500 Fr. an Fortbildungsschulen. In den Städten beträgt die Besoldung mindestens 1000 Fr. und steigt bis auf 2200 Fr. Alterszulagen von je 100 Fr. erhielten überdies 178 Lehrer, welche zur Zufriedenheit 15 und mehr Jahre im Kanton Schuldienste geleistet

haben. Rücktrittsgehälter (Pensionen) wurden an 21 alterschwache und bedürftige Lehrer im Gesamtbetrag von 4312 Fr. und in Einzelbeträgen von 150—300 Fr. ertheilt. Die Summe sämtlicher Lehrerbefoldungen belief sich auf fast eine halbe Million, genauer auf 495,191 Fr., woran der Staat 186,460 Fr., also über ein Drittel, beitrug. Der Lehrerpensionsverein zählt 611 Mitglieder, wovon 163, also mehr als der vierte Theil, pensionirt sind. Kapitalvermögen: 71,384 Fr.; Staatsbeitrag: 5000 Fr. Dessenungeachtet beträgt eine Pension nur 56 Fr. 60 Rp. Wo die Lehrer schon vom 55. Lebensjahre an pensionsberechtigt sind, da zersplittert sich die zu vertheilende Summe nothwendig in allzu viele Theile, die natürlich im gleichen Verhältniß kleiner werden. — Als Nebenbeschäftigung außer der Schule wird von der Mehrzahl der Lehrer etwas Landbau betrieben. Andere besorgen Schreibereien, sind Organisten, Vorsänger, Hülflehrer an Bezirksschulen u. s. w. Nur Ein Lehrer mußte aufgefordert werden, entweder sein Uebermaß von Nebengeschäften aufzugeben oder seine Lehrstelle niederzulegen; ein anderer erhielt die Weisung, seine allzu ausgedehnten Landarbeiten zu beschränken. — Ueber Mangel an gewissenhafter Vorbereitung auf den Unterricht und an der nothwendigen Fortbildung der Lehrer wurden aus zwei Bezirken Klagen laut und daher die betreffenden Konferenzdirektoren beauftragt, den Lehrern ihre dahingehenden Pflichten in Erinnerung zu bringen. Im Allgemeinen hat man die Bemerkung gemacht, daß die jüngeren Lehrer weniger Strebbarkeit und Eifer für ihre Fortbildung an den Tag legen, als es im Durchschnitt bei den älteren der Fall ist. Andererseits wird dagegen lobend hervorgehoben, daß eine beträchtliche Zahl von Lehrern sich an gemeinschaftlichen Bestrebungen für gemeinnützige, wohlthätige und Bildungszwecke vielfach betheiligen; sie sind in der Regel thätige Mitglieder, oft auch die Vorsteher von Gesang-, Turn-, Lese-, Armen- und landwirthschaftlichen Vereinen.

(Fortsetzung folgt).

Vom Büchertische.

Die Physik auf Grundlage der Erfahrung, von Dr. A. Mousson. I. Band: Allgemeine und Molekular-Physik, mit 270 Figuren. Zweite, vermehrte Auflage. Zürich, Fr. Schulthess, 1871.

Der Verfasser, Professor am Polytechnikum in Zürich, hat sich, wie leicht begreiflich, bei Abfassung dieses Buches zunächst durch die Bedürfnisse seiner eigenen Schüler leiten lassen. Die Behandlung des Stoffes ist also wissenschaftlich gehalten und findet die Mathematik dabei eine ausgedehnte Anwendung. Die zweite, wesentlich umgearbeitete Auflage unterscheidet jedoch die einzelnen Abschnitte durch äußere Zeichen so, daß die einen Artikel einen zusammenhängenden Elementarkurs darstellen, der sich auf die Grundlagen und die einfachern Gesetze der Wissenschaft beschränkt, während die andern die weitere Ausführung und vollständigere Begründung enthalten, deren ein höheres Studium bedarf. Eine weitere, für den Gebrauch des Buches vortheilhafte Aenderung gegenüber der ersten Auflage besteht darin, daß die Figuren nicht mehr in Tafeln zusammengestellt, sondern je an der betreffenden Stelle in den Text eingedruckt worden sind. Im vorliegenden ersten Band sind behandelt: 1. die Körper im Allgemeinen (allgemeine Eigenschaften und die Körperwirkungen im Allgemeinen); 2. die Wirkungen der Schwere und der äußern Kräfte (feste, flüssige und luftförmige Körper); 3. Wirkungen der Kohäsionskräfte (Gleichgewichts- und Bewegungsercheinungen, Akustik). — Das Buch ist ein sehr empfehlenswerther Führer für Solche, welche die Physik gründlicher studiren wollen.

Lehrbuch der Physik in populärer Darstellung, nach methodischen Grundsätzen für gehobene Lehranstalten, sowie zum Selbstunterrichte bearbeitet von C. Baerth. Mit 167 in den Text eingedruckt Holzschnitten. Berlin, N. Stubenrauch, 1871.

Der physikalische Lehrstoff wird hier nach methodischen Gesichtspunkten in einen dreifachen Kurzus vertheilt: 1. Beobachtung einfacher Naturerscheinungen; 2. Beobachtung gleichartiger Naturerscheinungen und Auffindung des zu Grunde liegenden Naturgesetzes; 3. Beobachtungen der Naturerscheinungen, welche durch bestimmte Naturgesetze organisch zusammengehören. Eine weitere Eigenthümlichkeit dieses Lehrbuches bezeichnet folgende Stelle des Vorwortes: „Bei der Bearbeitung war der Grundsatz maßgebend, nur das zu lehren, was zur Anschauung gebracht wird. Der Versuch bildet die Basis; ihm folgen verwandte Versuche, Analogieen aus dem Leben und die Erklärung dieser Erscheinungen ohne mathematische Beweisführung, aus welchen dann das Naturgesetz gefolgert wird. Die Versuche wurden stets so gewählt, daß dieselben nicht nur von jedem Lehrer, sondern auch von denen leicht ausgeführt werden können, welche durch Selbstunterricht Belehrung suchen.“ — Als „populäre Darstellung“ und auch für das „Selbststudium“ eine gelungene Arbeit, mit gut ausgeführten Holzschnitten.

Offene Korrespondenz. M. in N.: Kam für Nr. 1 zu spät, kann aber wohl durch die beiden Artikel unter „Schweiz“ und „Neuenburg“ als erledigt betrachtet werden. Das Pro und Contra scheint uns hinlänglich besprochen; handle nun ein Jeder nach seinem Ermessen und nach den gegebenen Verhältnissen. — M. in N.: Erhalten. — M. in D.: Um Mitglied des schweizerischen Lehrervereins zu werden, ist weiter nichts erforderlich, als das Abonnement auf die „Lehrerzeitung“; es ist aber rathsam, nicht bei der Post, sondern mit genauer Angabe des Namens und des Wohnortes direkte beim Verleger zu abonniren, weil nur die so bekannt gewordenen Namen im Mitgliederverzeichnis figuriren können.

Berichtigung. In Nr. 1 beliebe man neben einigen geringfügigern namentlich folgende Druckfehler zu berichtigen: S. 2, Sp. 2, 3. 7 von unten lies Band statt Land; S. 3, Sp. 2, 3. 1 oben lies geistig statt geistlich; S. 4, Sp. 2, 3. 11 von oben lies Leser statt Lehrer; 3. 18 von unten lies „Man glaubte mancher Orten, die Eltern, die bereits“ zc. statt Orten, die bereits zc.

Anzeigen.

BIBLIOTHEQUE UNIVERSELLE ET REVUE SUISSE

Cette revue est aujourd'hui la seule de ce genre en langue française qui continue à paraître régulièrement, et selon toute apparence il en sera ainsi pendant bien des mois encore, le siège de Paris ayant plus ou moins désorganisé les publications françaises.

Avec la livraison de janvier, la BIBLIOTHEQUE commencera une série d'articles de **M. Charles Clément**, sur **Léopold Robert d'après sa correspondance inédite**. Elle continuera en outre de publier chaque mois, aussi longtemps qu'il y aura lieu, un article développé sur **La guerre franco-prussienne**. Enfin elle insérera comme précédemment un grand nombre de travaux très variés, en particulier sur les questions que l'état présent de l'Europe rend de plus en plus actuelles et importantes.

La BIBLIOTHEQUE paraît à Lausanne, au commencement de chaque mois, par livraisons de 160 pages au moins.

PRIX DE L'ABONNEMENT:

	Un an:	Six mois:
SUISSE	20 fr.	11 fr.
FRANCE, ITALIE, BELGIQUE, ALLEMAGNE et AUTRICHE	25 fr.	14 fr.
ANGLETERRE, HOLLANDE	26 fr.	14 fr.

Pour les autres pays, le port en sus du prix pour la Suisse.

ON S'ABONNE:

Lausanne, Bureau de la Bibliothèque universelle,

et chez les principaux libraires de la Suisse et de l'étranger.

En Suisse, en Allemagne et en Autriche, on peut également s'abonner auprès de tous les bureaux de poste. In Frauenfeld bei **J. Huber's** Buchhandlung. (H. 577 Ln.)

Offene Lehrerstelle.

An der thurgauischen Kantonschule (Industrieabtheilung) ist eine Lehrstelle für Arithmetik, Buchhaltung und Geographie, eventuell Aushilfe im deutschen Sprachunterrichte mit wöchentlich 26 Stunden im Maximum und einer jährlichen Besoldung von 2400–2600 Fr. zu besetzen.

Darauf reflektierende Lehrer haben ihre Anmeldungen unter Beischluß der Zeugnisse bis 31. d. M. bei dem Vorstand des unterfertigten Departements einzureichen.

Frauenfeld den 3. Januar 1871.

**Erziehungs-Departement
des Kantons Thurgau.**

Offene Lehrstelle.

Die Primarlehrerstelle der Gemeinde Giebenach wird hiemit in Folge Amtsdauerablaufes zur Wiederbesetzung ausgeschrieben.

Bewerber um diese Stelle haben sich bis zum 1. Februar d. J. unter Einsendung ihrer Aktivitäts- und Wahlfähigkeitszeugnisse bei Herrn Schulpflege-Präsident R u n i in Giebenach zu melden.

Liestal den 4. Januar 1871.

Das Sekretariat der Erziehungsdirektion
des Kantons Basellandschaft:

J. J. Graber.

C. M. Ebell's Buch- und Kunsthandlung in Zürich, Tiefenhof 12, erlaubt sich, ihr reichhaltiges Lager von

Erde- & Himmelsgloben,

Atlanten, Schulwandkarten etc.,

in empfehlende Erinnerung zu bringen.

Soeben sind erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben, in Frauenfeld bei **J. Huber**: 4 neue Bändchen der **Schweizerischen Jugendbibliothek**, herausgegeben von D. Sutermeister, F. Dula und G. Eberhard:

1 Bändchen für das zartere Alter: **Hänsel und Gretel**, von J. D. Widmann. **Die Sternthalen**, von D. Sutermeister. **Der Wolf und die sieben Geißlein**, von D. Sutermeister. **Judische Thiermärchen**, von D. Sutermeister. **Der Beutel**, von Karoline Meyer. **Das schlaue Zwerglein**, von J. Ducker. **Zwei Schwestern**, von demselben. **Der bekehrte Geizhals**, von D. Sutermeister. Sprichwörter. So ruft die Blaumeise u. s. w. So spricht die Sense u. s. w. Räthsel. Neckräthsel. Räthselmärchen. Von demselben. Mit 1 Bild.

1 Bändchen für das zartere Alter: **Fund und Fang im Vaterland**, von Fr. Nüsperli. **Die Zwillinge**, von Carla Grey. **Klein Anneli**, von Carla Grey. **Das Scherlein der Wittwe**, von H. Herzog. **Gedichte**, von Carla Grey. **Dramatisches**, von J. Mähly. **Der zahme Hase**, von H. Herzog. **Die Brüder**, von H. Herzog. **Buchstaberräthsel**, von D. Sutermeister. Mit 1 Bild.

1 Bändchen für das reifere Alter: **Erlebnisse eines Graubündner Zuckerbäckers**, von G. Fronhardi. **Etwas vom Schweizer-Heimweh**, von B. Wsh. **Auf Reisen**, von A. von Gerstenberg. Mit 1 Bild.

1 Bändchen für das reifere Alter: **Die Simmelskünde**, von J. Rey. **München und seine Kunstschätze**, von A. Färber. **Friedrich von Hagedorn**, von D. Sutermeister. **Die Flachsblüthe**, von Karoline Meyer. **Rezept zum Wairrank**, von Carla Grey. **Unsere Freuden**, von Carla Grey. **Gedichte** von F. Dfer. Mit 1 Bild.

Der Preis eines jeden Bändchens ist 1 Franken.

Zürich im Dezemb. r 1870.

Friedrich Schulthess.